

pin interview *mit Stefan Feller*

Von Peter Raubuch.

Im Dezember 2013 führte ich ein Gespräch mit unserem Kollegen Christoph Tappe vom LAFP. Christoph arbeitet im Dezernat Auslandsverwendungen. Das Interview veröffentlichten wir in der pin-Ausgabe 1/2014. Seitdem verfolge ich einfach mit größerem Interesse, wohin es unsere Kolleginnen und Kollegen in der Welt verschlägt und ich erinnerte mich daran, dass bereits im Frühjahr 2013 der ehemalige Leiter der Polizeiinspektion Hattingen/Ruhr (dort bin ich zur Schule gegangen) zum leitenden Polizeiberater des UN-Generalsekretärs berufen wurde. Christoph besorgte mir Email-Adressen und ich nahm Kontakt mit der UN in New York auf, ohne mir größere Hoffnungen auf Realisierung des Gesprächs zu machen. Doch es kam ganz anders. Stefan Feller war sofort zum Gespräch bereit. Es dauerte zwar einige Tage, aber es wurde ein spannender Austausch.

Hallo Herr Feller, wie Sie mir im Vorgespräch mitteilen, erhalten Sie viele Gesprächsanfragen. Umso mehr freut es mich, dass Sie sich Zeit für unsere kleine Behörde nehmen. Hängt das damit zusammen, dass Ihnen Strukturen kleiner Polizeibehörden nicht unbekannt sind? Schließlich waren Sie zu Beginn Ihrer Karriere im höheren Dienst Inspektionsleiter in Hattingen im Ennepe-Ruhr-Kreis. Die so genannten „großen“ Dinge setzen sich immer aus den so genannten „kleinen“ Dingen zusammen. Es ist ein Trugschluss, die „großen“ Dinge wichtiger zu nehmen als die Teile, aus denen sie bestehen. Daher erinnere ich mich sehr gern an meine Zeit als Ermittler im Landrat Soest (damals nannten wir das „Oberkreisdirektor“), und an meine Zeit als Inspektionsleiter in der Polizeiinspektion Nord des Landrates Schwelm. Mein gesamtes Handwerkszeug schließt das Wissen und die Erfahrungen aus diesen Zeiten ein, an die ich mich gern zurück erinnere. Im Umkehrschluss heißt das auch, dass mir der Bezug meiner Arbeit hier in New York zu der täglichen Arbeit in Nordrhein-Westfalen wichtig ist. Ich freue mich, ein wenig dazu mit diesem Interview beitragen zu können.

Viele Jahre verbrachten Sie im Kosovo und in Bosnien-Herzegowina, eher heiße Pflaster. Haben Sie in Ihren Funktionen dort Situationen erlebt, die kritisch oder sogar lebensgefährlich waren und was hat dies ggf. bei Ihnen ausgelöst? Zweifel, beruflich den richtigen Weg eingeschlagen zu haben oder im Gegenteil das Gefühl, gebraucht zu werden?



Stefan Feller (links) bei einem Besuch in Pakistan mit Hervé Ladsous (Mitte), der UN-Untergeneralsekretär für Friedensmissionen und Lt. Gen. Maqsood Ahmed (rechts), der UN-Beigeordnete Generalsekretär für Militärfragen.

Weniger Bosnien & Herzegowina in der sicherheitstechnisch doch eher stabilen Zeit zwischen 2008 und 2012, mehr aber in der Anfangsphase des Kosovo, oder während meiner vielen Aufenthalte zum Beispiel in Afghanistan, Irak, Sudan, Südsudan, Mali oder der Zentralafrikanischen Republik, gehören Gefahrensituationen natürlich zu meinen Erfahrungen. Jede Polizistin und jeder Polizist kennt das, nicht nur diejenigen, die sich in Auslandseinsätze begeben. Die Antwort ist, Sicherheitsrisiken zu bewerten und zu beantworten, nicht, Risiken zu vermeiden oder sich kopflos in Abenteuer zu stürzen. Alle meine Kolleginnen und Kollegen kennen das so, und das intensive Training, das deutsche Länderpolizeien und die Bundespolizei auf Weltniveau betreiben, zahlt sich aus: Unsere Kolleginnen und Kollegen wissen, was sie tun, und sie schützen sich und werden geschützt. Ich habe meinen Weg nicht eine Sekunde lang bereut, im Gegenteil. Es ist mein beruflicher Lebensweg. Ich schütze mich aber auch vor dem Gefühl, „gebraucht zu werden“. Meine Arbeit macht Sinn und ist sehr wichtig, aber ich bleibe bescheiden.

Inzwischen sind Sie in der „Welthauptstadt“ New York angekommen, arbeiten bei der UN und hier als leitender Berater des UN-Generalsekretärs (Chief Police Adviser). Für wie lange wurden Sie hier verpflichtet? Welche Aufgaben nehmen Sie dort wahr?

Na ja, angekommen bin ich nach nun beinahe zwei Jahren hier in New York wirklich! Mein Vertrag ist auf zwei Jahre befristet und befindet sich gerade in der Phase, ihn zu verlängern. In all meinen internationalen Tätigkeiten habe ich meine Standzeiten immer langfristig gesehen. Zwei Jahre sind nicht genug für das, was ich mir vorgenommen habe. Meine Aufgaben liegen in der operativen Führung von derzeit mehr als 13.000 Polizistinnen und Polizisten aus 91 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen in Friedenseinsätzen auf der gesamten Welt, derzeit mit erheblichem Schwerpunkt in Afrika. Zweitens bin ich für die Weiterentwicklung des strategischen Gerüsts verantwortlich, mit dem wir diese Einsätze ermöglichen.

Internationale Polizeiarbeit unterscheidet sich fundamental von der Arbeit in den Herkunftsländern, das wird so gut wie nie an den Polizeihochschulen unserer Mitgliedsländer gelehrt. Anstelle dessen gibt es relativ kurze Vorbereitungsseminare. Unsere Aufgaben reichen aber vom Schutz der Zivilbevölkerung über Wiederaufbau von nationalen Polizeien und beinhalten den Bereich von Reformbemühungen. Sie beinhalten auch, dass wir mit unseren Konzepten am Kampf gegen organisierte Kriminalität, Extremismus und Terrorismus teilnehmen, indem wir unsere nationalen Partner für diese Arbeit qualifizieren. Im Ergebnis hat meine Arbeit viel mit der Entwicklung von Strategien und ihrer Umsetzung durch Training zu tun. Da dieses Training in der Verantwortung der Mitgliedsstaaten liegt, ist meine dritte wesentliche Aufgabe, mit allen Mitgliedsstaaten, aber auch mit Organisationen wie der Europäischen Union, der Afrikanischen Union, INTERPOL und vielen anderen mehr, Kontakt zu halten.

Wie muss man sich Ihren Tagesablauf vorstellen?

Lang, kompliziert, spannend, ganz schwer planbar, immer von Überraschungen geprägt. Besprechungen, Videokonferenzen, zu viele E-Mails, Krisensitzungen, viele Reisen in Krisen- und Kriegsgebiete. Zu wenig Personal, zu viel Kaffee.

Landesbeamte werden ja mit Beginn der Verwendung im Ausland zur Bundespolizei abgeordnet, kehren aber in den Landesdienst zurück und werden zwischen durch auch durch NRW bezahlt; natürlich mit den entsprechenden Auswirkungen auf die eigenen Pensionsansprüche. Gilt das auch noch für Ihre aktuelle Tätigkeit?

Ich bin für meine Tätigkeit hier aus dienstlichen Gründen unter Wegfall der Dienstbezüge freigestellt. Das gilt für alle herausragenden Positionen, auf die sich Kolleginnen und Kollegen in den VN oder der EU bewerben. Die allermeisten Polizistinnen und Polizisten werden vom Land in den Bund und vom Bund in internationale Organisation abgeordnet. Sie erhalten also weiterhin ihr Gehalt

und beziehen Aufwandsentschädigungen vom Bund und von der internationalen Organisation, denn diese Arbeit erfordert eine doppelte Lebensführung, beinhaltet erhebliche Erschwernisse, und die Lebenshaltungskosten sind nicht nur in New York sehr hoch. Internationale Friedensoperationen führen immer zu einer explosiven Kostenentwicklung in lokalen Märkten, jeder will da etwas vom „Kuchen“ mitbekommen.

Nach meinen Informationen hat Ihre Familie Sie nach New York begleitet, was Ihnen die Entscheidung zur Übernahme der Funktion sicherlich deutlich erleichtert haben dürfte. Wie kommen Ihre Frau und Kinder zurecht? Fühlen Sie sich alle wohl oder kommt bisweilen Heimweh auf?

Ich darf Sie um Verständnis bitten, wenn ich zwischen meinem Privatleben und meinem beruflichen Leben strikt trenne. Heimweh kenne ich nicht, ich lebe seit fünfzehn Jahren, wo ich arbeite. Ich bin aber immer wieder froh, wenn ich meine Verwandten in Deutschland besuchen kann. Das passiert viel zu selten.

Bleibt Ihnen wenigstens ein bisschen Freizeit, um auch die Vorzüge New Yorks und Nordamerikas zu genießen?

Ob es Pristina im Kosovo, Brüssel in Belgien, Sarajewo in Bosnien & Herzegowina oder New York in den USA ist, ich habe immer versucht, nicht nur zu arbeiten, sondern auch zu verstehen, wo ich lebe. Das ist bisweilen nicht leicht, aber ich bin zunehmend besser in der Lage, dies auch in meine selbstgesetzten Prioritäten einzuarbeiten. Ich lebe sehr gern hier, genieße es, und ich genieße ganz besonders die Landschaft in Maine. Ich hoffe, mehr von den USA zu lernen. Bisweilen ist das nicht leicht, aber es gelingt!

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für die Zukunft.

i

Kurz-Biografie

Stefan Feller (57) wurde im Frühjahr 2013 zum leitenden Polizeiberater des UN-Generalsekretärs berufen und arbeitet im New Yorker UN-Hauptquartier in Manhattan am East River. Als Polizeibeamter versah er zunächst Dienst in Dortmund, Castrop-Rauxel, Soest und Arnberg, bevor er in den höheren Dienst aufstieg und in verschiedenen Führungsfunktionen im heutigen LZPD, als Inspektionsleiter im Ennepe-Ruhrkreis, als Referent für Personal und Verwendung im Innenministerium (heute MIK), und als Einsatzreferent im MIK eingesetzt wurde. Doch es zog ihn ins Ausland, zunächst von 2000 bis 2001 als stellvertretender Leiter und von 2002 bis 2004 als Leiter der Polizeikomponente der UN-Mission im Kosovo. 2008 bis 2012 leitete er die Polizeimission in Bosnien und Herzegowina. Zwischendurch von 2004 bis 2008 war er Leiter des Polizeistabes beim Generalsekretariat des Rates der EU bzw. Leiter der operativen Einheit im Europäischen Auswärtigen Dienst. Einer kurzen Verwendung zwischen 2012 bis 2013 als Abteilungsleiter beim LZPD in Duisburg ging eine Projektstätigkeit für internationale Polizeiragen in Friedensmissionen im Bundesinnenministerium voraus.



United Nations Police

Stefan Feller (Bildmitte kniend) auf Haiti